SANKT GEORGS BLATT

22. Jahrgang **Juli-August 2007**

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Konstantin-Ausstellung	Seite	4
Islam. Religionspädagogik	Seite	6
Pilger in Kappadozien	Seite	8
Rumi in Rom	Seite	9
Abschied aus St. Georg	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Eginald Schlattner	Seite	15

Gute Erholung und viel Kraft aus der Fülle der Farben, des Lebens,...!

Schülerarbeit von Tuğberk Tanrıvermiş (L3H)

Briefe

Wenn die verschiedenen literarischen Formen der Bibel das übergeordnete Thema dieses Arbeitsjahres waren, darf eine Bearbeitung der Briefe nicht fehlen: Etwa ein Drittel vom Volumen des Neuen Testamentes sind Briefe. Außerdem scheint es durchaus angebracht, im Zeitalter von SMS, @-Adressen und Skype über Kommunikationsstile nachzudenken.

Eigentlich sind Briefe halbierte Dialoge und sie haben einen großen Vorteil für den Sender einer Botschaft: Es redet niemand drein, keiner unterbricht! Man kann den Gedankengang klar und konsequent darlegen. Diese Form haben manche Schriftsteller der Antike gewählt, um ihre Philosophie zu formulieren. Die klassische Möglichkeit, philosophische Systeme zu entwickeln, sind ja Dialoge oder die Berichte von Symposien, in denen - wohl auch in der Regel fiktiv - von mehreren Personen argumentiert wird.

Die Briefe des bekannten Stoikers Seneca sind zwar Briefe der Form nach, aber der Adressat ist eigentlich nicht die genannte Person, sondern jeder Leser oder Interessierte. Der Gedanke an ein Briefgeheimnis, wie wir es von echten Briefen her kennen und auch schätzen, hat bei dieser Art von Briefen keinen Platz.

Die Briefe des Apostels Paulus sind noch um eine Nuance anders zu verstehen. Der richtige Begriff dafür wäre eigentlich "Sendschreiben", also die bewusste und überlegte Darlegung einer Sachlage, einer Idee, einer ideologischen Basis, die dann zum richtigen Denken und Handeln führen soll. Ein solches Schreiben soll und muss von vielen gelesen oder gehört werden. Es ist also auch zum Vorlesen bestimmt und kann auch in anderen Gemeinden verwendet werden. In diesen Briefen sind ja auch viele meditative Elemente enthalten. Sie wollen - wie echte Briefe - auf die Person wirken und - wenn viele Personen ge/betroffen worden sind - in der größeren Gemeinschaft etwas bewirken. Dass Paulus an einige Gemeinden zwei Briefe schreibt ist bekannt. Dies ist aber nicht unbedingt als besondere Verstocktheit dieser Gemeinde zu interpretieren! Auch einen Antwortbrief der Gemeinde an Paulus können wir nicht erwarten. Die Kommunikation war eindimensional, eher imperativ und diktierend. Am persönlichsten wirkt wohl der Brief an Philemon, weil da kann man sich zumindest vorstellen, dass der kurze überlieferte Text die Antwort auf einen vorhergehenden Brief an Paulus gewesen sein könnte.

Die Briefe an Titus und Timotheus werden auch Pastoralbriefe genannt, weil sie namentlich an die "Hirten = pastores" einer Gemeinde gerichtet sind. Sie sind auch inhaltlich und sprachlich anders, sodass man annehmen kann, dass sie nicht direkt von Paulus verfasst wurden.

Auch der Hebräerbrief ist mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht von Paulus selbst. Aber er gehört in das Schema der Verkündigung der ersten Christen, so wie die sieben Katholischen Briefe, die von drei Verfassern "kat`holon = für alle" geschrieben wurden.

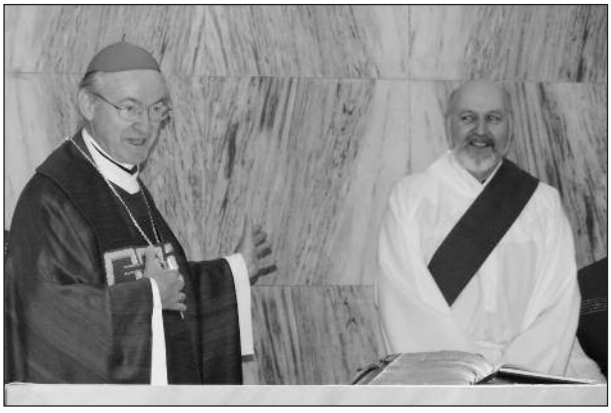
Eine Besonderheit sind aber die Briefe in der Offenbarung des Johannes (Offb 2-3) an die sieben Gemeinden in Kleinasien. Diese Briefe haben wie die ganze Offenbarung einen strengen, prophetischen Charakter. Der Schreiber wird berufen wie ein Prophet im Ersten Bund. Die Formulierungen, die Wortwahl sind eher nicht für Kommunikation oder Informationstransfer gedacht, wie wir es von Briefen im Allgemeinen erwarten dürfen. Es sind Sendschreiben mit verdeckten Botschaften, die den Eingeweihten Trost und Hilfe sein wollen, aber auch - wie bei Propheten eigentlich immer - zur Drohbotschaft werden können.

So vielfältig können Briefe sein?! - Ja natürlich, und noch viel mehr: Vielleicht fühlen Sie sich angeregt und setzen sich hin um einen längst fälligen Brief zu schreiben…

Norbert Krinzinger

Lehmann: Christen müssen sich in Europa zu Wort melden
Festvortrag aus Anlass des 70. Geburtstags von Erzbischof Kothgasser

Das Europa von heute neigt dazu, von der Beziehung zu Gott völlig abzusehen und allein auf Vernunft, Wissenschaft und Technik zu vertrauen. Deshalb ist es nach der Überzeugung von Kardinal Karl Lehmann, dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, umso notwendiger, dass die Christen "entschieden die offene Auseinandersetzung und den geistigen Wettbewerb mit jenen aufnehmen, die das neue Europa unter Ausschluss christlicher Wirkkräfte und erst recht der Kirchen gestalten möchten". Lehmann forderte im Juni in seinem Festvortrag aus Anlass des 70. Geburtstags des Salzburger Erzbischofs Alois Kothgasser von den Christen "mehr Mut zum Bekenntnis", sie hätten "zu viel Kleinglauben" und "eine zu große geistig-spirituelle Trägheit und Feigheit". Dies sei nicht zu verwechseln mit Fanatismus und Fundamentalismus, aber:



Erzbischof Kothgasser mit seinem Diakon in St. Georg 2006

"Wir brauchen im Konzert der Mächte eine deutliche Markierung der eigenen Position", betonte der deutsche Kardinal.

Beim Vortrag Lehmanns in der Salzburger Residenz waren hochrangige Vertreter aus Kirche und Öffentlichkeit anwesend. In seinen Ausführungen unter dem Titel "Europa - ein Ort der Kirche" wies Lehmann darauf hin, dass sich die "tief wirksame, ja unverbrauchbare Kraft des christlichen Glaubens" in der europäischen Kultur auch dann noch zeige, "wenn andere, zum Teil auch entgegengesetzte oder feindselige Tendenzen die Geschichte mitbestimmen". Das Christentum hat nach den Worten des Kardinals auch viele Anstöße für Einstellungen und Einrichtungen gegeben, die später "oft außerhalb der Kirche oder manchmal auch gegen sie" verwirklicht wurden. Lehmann nannte als Beispiele den Humanismus, die Bedeutung von Technik und Wissenschaft sowie den Rang der Menschenrechte. "Heute ist eine solche Herkunft oft vergessen, wird nicht selten verleugnet oder auch entstellt", bedauerte Lehmann.

Dennoch: Auch der einzelne Europäer, selbst wenn er sich vom Glauben völlig lossagen sollte, muss sich nach den Worten des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz immer wieder der Frage nach dem Sinn des Christentums und der religiös inspirierten Kultur stellen. Es nütze nichts, ein "Klagelied über die Säkularisierung" anzustimmen, vielmehr müsse sich der Glaube im vielstimmigen Chor einer pluralistischen Gesellschaft zu Wort melden und behaupten.

Die Kirchen müssten heute, gerade auch in gemeinsamer ökumenischer Verantwortung, manches Geistesgut, das aus ihrem Bereich "ausgewandert und fast unkenntlich geworden" sei, wieder identifizieren, sich neu aneignen und mit seinem eigenen Leben füllen. Wie Lehmann betonte, sei z. B. die Menschenwürde jeder einzelnen Person und in jedem Fall auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten "ohne die Glaubensüberzeugung, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist".

Zuallererst müssten die Kirchen tun, was ihre "ureigene Aufgabe" sei - die Verkündigung des Evangeliums. Der "oft verdächtigte" Begriff "Neu-Evangelisierung" sei kein katholischer Allein- und Sonderanspruch für eine "Rechristianisierung" Europas, sondern gemeint als Rückbesinnung auf die christliche Prägung des Kontinents.

"Die Kirche leistet für das künftige Europa das Beste, wenn sie ihrem eigenen Auftrag treu bleibt",

so Lehmann. Dies umfasse auch die Vertiefung und Verbreitung der christlichen Sozialethik. Als Beispiele für die vielen Felder, auf denen vor allem Laien sich für den Aufbau eines neuen Europas aus dem Geist des Christentums einsetzen sollten, nannte der Kardinal die Förderung der Menschenwürde und der Ehrfurcht vor dem unantastbaren Recht auf Leben, Gewissens- und Religionsfreiheit, Ehe und Familie, das Gemeinwohl, die Bewahrung der Schöpfung und Verantwortung für die Medien.

In der Debatte um die umstrittene EU-Verfassung forderte Lehmann, man dürfe sich nach dem Scheitern des Verfassungsentwurfes "nicht einfach mit einem praktisch-pragmatischen Vertrag allein begnügen", der Machtmechanismen regle. Zwar sehe im Moment einiges danach aus, als ob kaum mehr zu erreichen sei. Gleichzeitig dürfe man aber "vor purer Trauer", dass es nicht zu einer Präambel mit Gottesbezug kommt, auch nicht die fundamentalen Werte in einem Grundlagenvertrag übersehen.

Als Beispiele nannte der Kardinal die Begriffe der Menschenwürde, den Lebensschutz oder die Stellung von Ehe und Familie.

Kirche müsse aber auch weltweit denken, erinnerte Lehmann. Es wäre Ausdruck eines "kollektiven Egoismus" wollte sich Europa selbstzufrieden von den Nöten der übrigen Welt zurückziehen: "Dafür gibt es leider einige Anzeichen. Aber dies dürfen wir nicht hinnehmen", so Lehmann. Unter Verweis auf den G 8-Gipfel in Heiligendamm forderte er die weltweite Verantwortung gegenüber den Armen und die "Option für die Modernisierungsverlierer" ein. Die Kirchen seien keine Nichtregierungsorganisationen, die die Interessen ihrer Mitglieder bündelten, um sie "wirkungsvoller in die Politik einzubringen". Sie handelten vielmehr in Erfüllung ihres Auftrags, der ihnen im Gebot der Nächstenliebe und im Eintreten für Gerechtigkeit aufgegeben sei.

Die St. Georgs-Gemeinde gratuliert Erzbischof Kothgasser, der uns vom Vorjahr noch in sehr guter Erinnerung ist, von Herzen.

6.6.07 (KAP)

Trier: Große Konstantin-Ausstellung

In Trier wird ab Juni eine Ausstellung von europäischem Rang über Kaiser Konstantin den Großen (275-337) gezeigt. In drei Museen der von den Römern gegründeten Mosel-Stadt wird bis 4. November die Epoche des großen Kaisers, der den Christen die Freiheit gab, durch Kunstwerke und archäologische Funde aus ganz Europa lebendig. Die Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum, im Städtischen Museum Simeonstift und im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum präsentiert 1.413 historische Exponate, davon 685 Leihgaben aus 160 Museen in 19 Ländern.

Die Ausstellung steht im Zusammenhang mit der diesjährigen europäischen Rolle des benachbarten Luxemburg. Die Stadt ist zusammen mit Sibiu in Rumänien Europäische Kulturhauptstadt 2007. In der Trierer Schau lassen Skulpturen, Malereien, Mosaike und Schmuckstücke die Zeit am Übergang von der heidnischen Antike zur christlichen Epoche lebendig werden.

Konstantinbasilika in Trier

Kaiser Konstantin der Große residierte von 306 bis 316 in Trier (Augusta Trevirorum). Er stammte aus Naissus, dem heute serbischen Nis, wo für 2007 ebenfalls große Gedenkveranstaltungen vorgesehen sind. Unter Konstantin konnte sich das

Christentum nach Zeiten der scharfen Verfolgung im gesamten römischen Reich etablieren. Grundlage war das "Toleranzedikt von Mailand" von 313. Es handelt sich um einen Codex von Vereinbarungen zur freien Religionsausübung zwischen Konstantin und seinem Mitregenten Licinius.

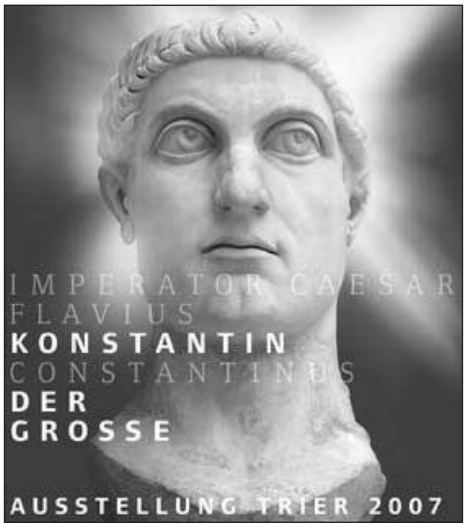
Die neue Religionspolitik des Kaisers wurde später als "Konstantinische Wende" bezeichnet. Konstantin gab den christlichen Bischöfen offizielle Befugnisse und setzte den Sonntag als wöchentlichen Feiertag fest. Im Jahr 325 berief er das Konzil von Nicäa ein, das für das Christentum wesentliche theologische Weichenstellungen brachte.

Der Kaiser veranlasste den Bau vieler Kirchen, so der antiken Petersbasilika in Rom, der Grabeskirche ("Anastasis") in Jerusalem und der Geburtskirche in Bethlehem. Wie es damals üblich war, ließ er sich erst auf dem Sterbebett taufen.

"Der Kaiser und die Christen" ist Thema des Ausstellungsteils im Trierer Dom- und Diözesanmuseum. Die Politik Konstantins habe zwar einerseits den Christen eine freie Religionsausübung ermöglicht, andererseits aber auch eine Einflussnahme des Kaisers, so Museumsleiter Winfried Weber. Das Museum will auch "herausarbeiten, wie sich zu Konstantins Zeiten der christliche Glaube dargestellt hat und warum sich so viele Menschen zu ihm hingezogen fühlten". Das sei, so Weber, eine ganz aktuelle Fragestellung.

Unter dem Titel "Dort, wo sich Gottes Volk versammelt" werden im Dommuseum zwölf maßstabsgetreue Modelle der wichtigsten Kirchenbauten Konstantins gezeigt, darunter die ehemalige Trierer Kirchenanlage, die älteste und größte nördlich der Alpen. Deren Bauphasen seien im Detail nachgezeichnet worden, erläuterte Weber. Es zeige sich eine Entwicklung von einer frühchristlichen Kirche zu einem Zentrum imperialen Ausmaßes. Was die Menschen damals an der christlichen Botschaft interessiert habe, kann laut Weber auch die frühchristliche Bilderwelt der Sarkophage deutlich machen.

Mit der politischen Entwicklung im römischen Reich unter Konstantin dem Großen beschäftigt sich das Rheinische Landesmuseum. Hier wird auch das Alltagsleben in der kaiserlichen Residenzstadt Augusta Trevirorum vorgestellt. Auf der mit 2.000 Quadratmetern größten Ausstellungsfläche der Trierer Konstantin-Schau werden sowohl archäologische Schätze wie Mosaike und Steindenkmäler als auch Zeugnisse römischer Glastechnik und Elfenbeinarbeiten aus dem spätantiken Trier präsentiert.



Der dritte Ausstellungsort, das Städtische Museum Simeonstift, widmet sich dem "Mythos Konstantin" und der Wirkungsgeschichte des Kaisers in späteren Epochen. Ikonen, Miniaturen und Reliquien belegen die Verehrung Konstantins als eines Heiligen der Ostkirche. Bilder erzählen von der Legende um die Taufe des Kaisers durch Papst Silvester und seine Heilung vom Aussatz. Die mit dem Mythos Konstantin untrennbar verbundene Schlacht an der Milvischen Brücke (in der Konstantin I. seinen Rivalen Maxentius besiegte und damit zum alleinigen Herrscher im Westreich wurde) ist auf vielen Gemälden des 9. bis 18. Jahrhunderts, auf Darstellungen in Handschriften und auf Teppichen zu sehen.

Ein Großteil der Exponate, unter anderem antike Kunstschätze aus dem Wiener Kunsthistorischen Museum, dem Pariser Louvre, dem British Museum in London und aus Sammlungen in Rom und Istanbul, wird erstmals in Deutschland gezeigt. Zwei Marmor-Sarkophage kommen aus Arles, ein Silberteller aus Mailand. Zu den Exponaten gehören auch Ikonen aus Athen und aus dem Kreml sowie ein Paradehelm aus Novi Sad.

29.5.07 (KAP)

Neues Studienfach "Islamische Religionspädagogik" in Wien

Prof. Ednan Aslan

Der Islamunterricht wird in Österreich seit dem Schuljahr 1982/83 an den öffentlichen Schulen angeboten. Dies ist eine Besonderheit, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem gesetzlichen Anerkennungsstatus des Islam seit 1912 steht. Hier gilt Österreich als modellhaft. Der Unterricht wird in deutscher Sprache abgehalten. Inzwischen gibt es ca. 40.000 muslimische SchülerInnen, die in Österreich den islamischen Religionsunterricht besuchen und dabei von rund 350 LehrerInnen an ca. 2.700 Standorten betreut werden.

Seit 1998 werden die ReligionslehrerInnen für Pflichtschulen an der islamischen Religionspädagogischen Akademie (IRPA) ausgebildet. Seit dem Wintersemester 2006/07 werden die ReligionslehrerInnen für höheren Schulen an der Universität Wien ausgebildet. Zurzeit wird "Islamische Religionspägogik" als individuelles Masterstudium für intereressierte Studierende angeboten.

Ab dem kommenden Wintersemester 2007/08 kann an der Universität Wien das reguläre Masterstudium "Islamische Religionspädagogik" belegt werden. Das Fach wird als Masterstudiengang angeboten und ist als Forschungseinrichtung des Instituts für Bildungswissenschaft der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft eingerichtet. Geleitet werden die Forschungseinrichtung sowie der Studiengang von Ednan Aslan, der als Vertragsprofessor bereits seit dem Wintersemester 2006/07 einzelne Lehrveranstaltungen angeboten hat, an denen bisher 33 Studierende teilnahmen.

Wie es in einer Presseaussendung der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) heißt, stelle der neue Studiengang einen "wichtigen Schritt zur weiteren Qualifizierung von ReligionslehrerInnen an höheren Schulen" dar. Außerdem sei eine "wesentliche Belebung des innermuslimischen Diskurses zu erwarten", hieß es.

Aslan betonte in der online-Zeitschrift der Universität Wien (www.dieUniversitaet-online.at) unlängst, es bestehe "kein Widerspruch zwischen muslimischer und europäischer Identität". Dies müsse "pädagogisch und theologisch begründet und auch im Religionsunterricht vermittelt werden", so Aslan. Weiters werde er sich im Rahmen des neuen Studienganges nicht nur um eine enge Kooperation mit den anderen theologischen Fakultäten der Universität Wien bemühen, sondern darüber hinaus auch den interdisziplinären Austausch suchen. So existiere u.a. eine Zusammenarbeit mit den Instituten für Soziologie und Sozial- und Kulturanthropologie. Insgesamt sei die islamische Religionspädagogik daher "bereits sehr gut in die Universitätslandschaft integriert", meinte Aslan.

Die IGGiÖ dankte besonders jenen, die maßgeblich an der Einrichtung des neuen Studienganges beteiligt waren, darunter Max Kothbauer (Vorsitzender des Universitätsrats), Prof. Georg Winckler (Rektor der Universität Wien), Prof. Peter Kampits (Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft) und Prof. Susanne Heine (Leiterin des Instituts für Praktische Theologie und Religionspsychologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien).

Das Masterstudium "Islamische Religionspädagogik" der Universität Wien befähigt die Studierenden:

o Als deutschsprachige islamische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an den öffentlichen höheren Schulen in Österreich zu unterrichten,
o zur kompetenten und gegenwartsbezogenen Präsentation und Erläuterung islamischer Inhalte im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext und unter dem Gesichtspunkt der Gender-Gerechtigkeit,
o zum interkulturellen und interreligiösen Dialog mit Religionen und Weltanschauungen auf der Basis der Selbst-Kritikfähigkeit, Toleranz und Kooperationsbereitschaft, sowie Kooperationsfähigkeit,
o je nach Schwerpunkt (entsprechend der Wahl

eines der beiden Module) zur Tätigkeit auf den Gebieten der Gemeinde-, der Seelsorge- und Sozialarbeit.

Aufbauend vor allem auf dem Lehrplan der IRPA werden die Studierenden zusätzlich vertraut gemacht mit:

o der intensiven exegetischen Auseinandersetzung mit spezifischen Koran- und Sunna- Texten,
o pädagogischen und islamisch-religionspädagogischen Theorien und Modellen,
o der wissenschaftlichen Forschung einschließlich genderspezifischer Fragestellungen und
o der Geschichte und Entwicklung islamwissenschaftlicher Traditionen und Standpunkte, die für Erfüllung der o. g. Ziele von Belang sind, insbesondere solche, die das Leben der Muslime als Bürger/innen in einer demokratischen Gesellschaft betreffen.

Die Zulassung zum Masterstudium "Islamische Religionspädagogik" setzt den Abschluss des Studiums an der IRPA in Wien bzw. den Abschluss eines fachlich in Frage kommenden Bachelorstudiums oder Fachhochschul - Bachelorstudienganges oder eines anderen gleichwertigen Studiums an einer anerkannten inländischen oder ausländischen postsekundären Bildungseinrichtung voraus. Der Arbeitsaufwand für das Masterstudium "Islamische Religionspädagogik" beträgt 120 ECTS-Punkte. Das entspricht einer vorgesehenen Studiendauer von 4 Semestern.

Die Forschungseinheit "Islamische Religionspädagogik" hat auch das Ziel, Lehrmaterial und Bücher für den islamischen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen zu entwickeln.

Kurs für muslimische Diplomaten an der Gregoriana-Universität

Diplomaten aus 15 islamisch dominierten Ländern nahmen im Mai an der Päpstlichen Universität Gregoriana an einem Kurs über “Die katholische Kirche und die internationale Politik des Heiligen Stuhls” teil. Unter den Teilnehmern des dreiwöchtigen Kurses waren auch Diplomaten aus Saudiarabien, aus dem Irak und aus dem Iran.

Kardinal-Staatssekretär Tarcisio Bertone unterstrich bei der Eröffnung des Kurses, der interreligiöse Dialog sei “lebensnotwendig”. Dieser Dialog sei eine Verpflichtung aller zur Auferbauung des Friedens und zur Förderung der Menschenrechte. Wörtlich sagte Bertone: “Das Recht auf Leben und das Recht auf Religionsfreiheit sind zwei fundamentale Rechte, in denen der Kampf gegen jede Form von Gewalt zusammenlaufen muss - vor allem dann, wenn zur Rechtfertigung der Gewalt der Name Gottes oder die Religion angerufen wird”. Im Nahen Osten setze sich der Heilige Stuhl “mit aller Kraft und auf allen Wegen” für ein Ende der Konflikte ein. Dazu zählten neben dem Gebet auch interreligiöse Begegnungen und diplomatische Treffen, so Bertone. Die Unterstützung des Heiligen Stuhls gelte allen, die in dieser Region dafür eintreten, die Konflikte an der Wurzel zu überwinden.

Der Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden (“Iustitia et Pax”), Kardinal Renato R. Martino, betonte, die Menschenrechte müssten gefördert und geschützt werden, das Recht auf Frieden und Entwicklung in besonderem Maße. Nicht die Politik alleine, sondern eine moralische Kraft wie die des Heiligen Stuhls könne auf dem internationalen Parkett nachhaltig für Veränderungen sorgen. Martino erinnerte daran, dass sich die vatikanische Diplomatie bemühe, bei den großen internationalen Konferenzen der Vereinten Nationen “humanisierend” zu wirken.

Das Diplomatenseminar wurde von der Gregoriana-Universität und dem “Internationalen Institut Jacques Maritain” getragen. Themen waren u.a. der Aufbau der Kirche, Organisation und Funktion der Organe des Heiligen Stuhls, die diplomatische Aktivität der Nuntiaturen, der humanitäre Einsatz der Kirche für den Frieden, aber auch die Rolle der Katholiken in Ländern des Nahen Ostens, der Islam in westlichen Gesellschaften, Fragen des interkultuellen Dialogs und die katholische Soziallehre. Zum jeweils ganztägigen Kursprogramm, das in zwei Blöcken in Rom und Turin stattfand, gehörten auch Besuche des Päpstlichen Instituts für Islamwissenschaften, der Päpstlichen Diplomatenakademie und der bedeutendsten römischen Basiliken.

8.5.07 (KAP)

Arabische Emirate und Vatikan knüpfen diplomatische Beziehungen

Der Vatikan und die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) wollen volle diplomatische Beziehungen aufnehmen. Das geht aus einer gemeinsamen Mitteilung hervor, die im Mai vom Vatikan veröffentlicht wurde. Es sei geplant, einen Apostolischen Nuntius in die Hauptstadt Abu Dhabi zu entsenden. Umgekehrt werden die VAE einen Botschafter beim Heiligen Stuhl benennen.

Der Vatikan hob in der Mitteilung die "herzlichen Beziehungen" mit der Regierung unter Scheich Mohammed Bin Rashid Al Maktoum hervor. Man hoffe auf die Erlaubnis, über die bereits bestehenden sieben Kirchen hinaus weitere katholische Gotteshäuser bauen zu dürfen.

Die sieben Emirate mit ihren vier Millionen Einwohnern weisen einen Ausländeranteil von fast 80 Prozent auf. Darunter sind zahlreiche Katholiken aus Ceylon, Südindien, von den Philippinen, aus schwarzafrikanischen Ländern, aus Europa und aus Lateinamerika. Der Vatikan schätzt die Zahl der Christen in den Emiraten auf eine Million.

Die Leitung der Seelsorge liegt bei dem aus der Schweiz stammenden Bischof Paul Hinder. Der Kapuziner übernahm die Aufgabe des Apostolischen Vikars für Arabien mit Dienstsitz in Abu Dhabi im März 2005. Die Situation in den VAE wird als glanzvolles Gegenbild zur Unterdrückung der Glaubensfreiheit im benachbarten Saudiarabien betrachtet. Die Emire haben der Rückkehr des Christentums - das bis ins 8./9. Jahrhundert auch am Südufer des Persischen Golfs dominant war - nichts in den Weg gelegt.

31.5.07 (KAP)

Moskauer Patriarchat will Pilgertourismus nach Kappadozien fördern

Die russisch-orthodoxe Kirche will den Pilgertourismus in die kleinasiatische Region Kappadozien fördern. Dies wurde bei der ersten russisch-türkischen "Konferenz über Kultur und Tourismus" in Kayseri bekannt gegeben. In Kappadozien befinden sich nicht nur die berühmten Höhlenkirchen des Tals von Göreme, die Region ist auch die Heimat der drei Kirchenväter Basilius der Große, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos. In der Orthodoxie wird das Gedenken der drei Kirchenväter am 30. Jänner als "Fest der drei Hierarchen" alljährlich festlich begangen.

Der stellvertretende Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Bischof Mark (Golowkow) von Jegorjewsk, sagte im Gespräch mit der russischen Nachrichtenagentur "Interfax", die russische Kirche wolle keine neue Pilgerroute eröffnen. Vielmehr gehe es darum, mit den türkischen Einrichtungen zusammenzuarbeiten, um "ein gutes Programm für religiös interessierte Touristen und Pilger aus Russland zu entwickeln". Die russisch-orthodoxen Gläubigen sollten in Kappadokien Stätten der frühen Christenheit und Ursprungsorte der christlichen Kultur kennen lernen.

Bei der Konferenz in Kayseri wurde u.a. beschlossen, Experten zur Betreuung russischer Pilger und Kulturtouristen an kappadokischen Fachschulen auszubilden. In der Delegation von Bischof Mark befanden sich Theologen, Historiker und Kunstexperten, um den türkischen Gesprächspartnern Hinweise darauf zu vermitteln, wie die Kulturschätze Kappadokiens den russischen Pilgern dargestellt werden müssen.

Kappadokien hatte bis zum griechisch-türkischen "Bevölkerungsaustausch" in den zwanziger Jahren einen wesentlich höheren Anteil von Christen als andere Landesteile Kleinasiens. Viele orthodoxe Christen Kappadokiens waren im 17./18. Jahrhundert zum Gebrauch der türkischen Sprache übergegangen, die sie aber mit griechischen Buchstaben schrieben.

16.5.07 (KAP)

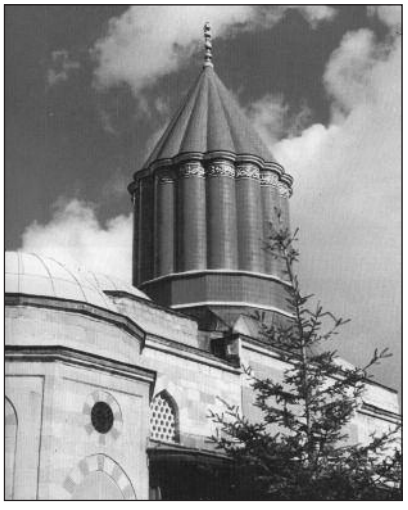
Päpstlicher Kultur-Rat gedachte des Sufi-Meisters Celal-ed-din Rumi

Gemeinsam mit der türkischen Botschaft beim Heiligen Stuhl hat der Päpstliche Kultur-Rat einen festlichen Abend veranstaltet, um des 800. Jahrestages der Geburt des bedeutendsten mystischen Sufi-Dichters Celal-ed-din Rumi (1207-1273) zu gedenken. Im Mittelpunkt des Abends im Palazzo della Cancelleria standen die tanzenden Derwische aus Konya in der Türkei. Sie boten mit ihrer Sema-Zeremonie in der Tradition des von Celal-ed-din begründeten Mevlevi-Ordens eine Hinführung in die Mystik der Sufis.

Muammer Doğan Akdur, der türkische Botschafter beim Heiligen Stuhl, führte in den Abend ein und hob die guten Beziehungen seines Landes mit dem Heiligen Stuhl hervor, die sich beim Besuch von Papst Benedikt XVI. im November 2006 bewährt hätten.

Der eigentliche Name von Celal-ed-din Rumi lautete Jalal-ed-din Mohammad al-Balchi; er wurde am 30. September 1207 in Balch (im heutigen Afghanistan) geboren. Balch ist das einstige Baktra, eine der geistesgeschichtlich wichtigsten iranischen Metropolen. Aus Baktra stammten u.a. auch der Religionsstifter Zarathustra und der Arzt und Philosoph Avicenna. Von seinen Derwischen und auch späteren Anhängern wurde Celal-ed-din Moulana (persisch/arabisch “unser Meister”) oder (in türkischer Aussprache) Mevlana genannt. Der Beiname Rumi bedeutet “der Römer”, weil Celal-ed-din im Reich der Seldschuken lebte, die auf oströmischem Boden ihr Sultanat mit der Hauptstadt Konya errichtet hatten.

Celal-ed-din führte zunächst in Konya, dem alten Iconion, ein Gelehrtendasein. Schon als 18-jähriger war er mit dem Sufismus in Berührung gekommen; aber erst die Begegnung mit dem Derwisch Schams-ed-din al Tabrizi änderte sein Leben von Grund auf. Seine mystischen Werke sind alle auf persisch verfasst, insbesondere das Versepos “Mathnawi” und der “Diwan des Schams-ed-din al Tabrizi”.



Türbe Mevlanas in Konya

Die Lehre Rumis - der in der christlichen Theologie und Literatur ebenso bewandert war wie in der islamischen - basierte darauf, dass er die Liebe als die Hauptkraft des Universums ansah. Er betrachtete das Universum als harmonisches Ganzes, in dem jeder Teil mit allen anderen in einer Liebes-Beziehung steht, die wiederum einzig und allein auf Gott gerichtet ist. Der Mensch, der als ein Teil dieses harmonischen Ganzen geschaffen ist, kann die Harmonie mit sich selber und dem Universum nur dann erreichen, wenn er lernt, Gott zu lieben.

17.6.07 (KAP)

Modenschau für das Österreichische St. Georg-Krankenhaus

Bei der Übergabe im St. Georg-Spital

"Eine Zahnambulanz ohne Panoramaröntgen, das geht doch nicht", stellte Herr Generalkonsul Josef Saiger fest, als er zur Behandlung in die Zahnambulanz des Österreichischen St. Georg-Krankenhauses kam, und sogleich entschloss sich seine Gattin, eine Aktion zu starten, um das Röntgengerät zu finanzieren.

Gemeinsam mit Frau Suzan Güngör Hafele (Fa. Wolford) und Familie Sefii organisierte Frau Brigitte Saiger eine Modenschau im Österreichischen Generalkonsulat.

Durch großen persönlichen Einsatz der Organisatorinnen wurde es eine gelungene Veranstaltung.

Am 29.05. 2007 überreichten die Veranstalterinnen einen namhaftenden Betrag der Leitung des St. Georg-Krankenhauses.

Obwohl es vorher keine Absprache gab, konnte mit dem Geld der Röntgenapparat bezahlt werden.

Mit großer Freude nahmen die Schwestern das Geschenk entgegen und möchten noch einmal den Organisatorinnen danken, aber auch allen, die durch den Kauf der Karten und Spenden zur Finanzierung des Gerätes beigetragen haben.

Sr. Heliodora Strobl

Exegese-Lehrstuhl für Maria Neubrand

Prof. Dr. Maria Neubrand (51), ist die erste Lehrstuhlinhaberin für neutestamentliche Exegese an einer Katholisch-Theologischen Fakultät in Deutschland. Ihre Ernennung zur Ordentlichen Professorin an der Universität Paderborn erfolgte am 1. April, wie Neubrand in Paderborn auf Anfrage mitteilte. Seit dem Wintersemester 2006 hatte sie dort einen Lehrauftrag. Neubrand wurde 1955 in Kipfenberg bei Eichstätt geboren. 1975 trat sie in die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi ein. Sie studierte Theologie und Erwachsenenpädagogik in München und Jerusalem und war danach unter anderem im Kongo sowie bei der Jesuitenzeitschrift „Entschluss" tätig. 1994 erhielt sie einen Lehrauftrag an der Katholischen Universität Eichstätt. Neubrand promovierte 1997 in München und wurde 2005 in Eichstätt habilitiert. Anschließend war sie wissenschaftlich in Paderborn und Augsburg tätig.

Maria Neubrand hat durch längere Zeit hindurch auch die Bibelschule in Istanbul mitgestaltet. Wir gratulieren auch aus St. Georg der neuen Professorin.

(KNA-Öki 15.05.07)

Franz und Lotte Steiner werden uns fehlen

Im Juni 2007 haben sich Gemeinderat und Vinzenzgemeinschaft am Dach von St. Georg von Franz und Lotte Steiner verabschiedet, die seit 19 Jahren prägend unsere Gemeinde mitgestaltet haben. Gerne haben wir dazu auch Familie Nollmann willkommen geheißen. Die Familie Steiner (wir schließen hier sehr gerne auch die beiden Söhne Stefan und Thomas mit ein) war so selbstverständlich in vielen Bereichen einfach da, dass uns erst die kommenden Monate stärker deutlich machen werden, wie sehr sie uns fehlen.

Es ist schön, wenn Lehrer von St. Georg auch bewusst ein Zeugnis ihres christlichen Glaubens geben. Das ist natürlich umso überzeugender, wenn es von Personen kommt, die eine ausgezeichnete Berufstätigkeit einbringen, die dann von Generationen von Schülern mit Hochachtung und Liebe erwidert wird.

Lotte und Franz Steiner sind Gründungsmitglieder der Vinzenzgemeinschaft St. Georg, die seit 16 Jahren existiert. Am 8. Oktober 1991 fand auf Initiative des verstorbenen damaligen Seelsorgers der St. Georgs-Gemeinde, HR. Ernest Raidl CM, die konstituierende Sitzung statt. Frau Elfriede Chudoba, langjährige engagierte Lehrerin unserer Handelsakademie, war die erste Obfrau, Franz Steiner Schriftführer. Bei ihrer Rückkehr nach Österreich übernahm Franz Steiner 1997 das Leitungsamt, das nun nach 10 Jahren von Waltraud Perfler übernommen wurde.

Die Arbeit der Vinzenzgemeinschaft St. Georg war und ist äußerst vielschichtig und orientiert sich natürlich in erster Linie an den jeweiligen, gerade aktuellen Notsituationen und an den finanziellen Möglichkeiten.

So standen in den ersten Jahren nach der Gründung vor allem die Flüchtlingsfamilien aus dem Irak, die nach dem Golfkrieg in großer Zahl nach Istanbul gekommen waren, im Zentrum des Helfens. Die Familien wurden regelmäßig besucht und mit dem Allernotwendigsten, wie z.B. Essen, Kleidung, Decken, Matratzen und Heizmaterial versorgt, aber auch medizinische Betreuung wurde in Zusammenarbeit mit dem St. Georgs-Krankenhaus organisiert, und für die Kinder und Jugendlichen wurde in den Räumlichkeiten der hiesigen Caritas eine Ausbildungsmöglichkeit geschaffen, um so vor allem durch verbesserte Englischkenntnisse ihre Chancen bei der Suche eines Asyllandes zu erhöhen. Dieses Projekt fand auch die Anerkennung der Caritas in Österreich und wurde über viele Jahre finanziell großzügig unterstützt.

Ein anderer Schwerpunkt für die Arbeit ergab sich durch die große Erdbeben – Katastrophe im Jahre 1999. Unmittelbar nach dem Beben leistete die Vinzenzgemeinschaft dringend notwendige Soforthilfe, danach aber konnte auf Grund eines großen Spendenflusses aus Österreich und anderen Ländern in Zusammenarbeit mit der Absolventenstiftung von St. Georg ein einmaliges Projekt gestartet und auch zum Abschluss gebracht werden, die Errichtung einer Dorfschule in Kılıçköy, in der Nähe von Yalova. Franz Steiner war hier einer der großen Motoren dieses Projektes, viele Abendstunden wurden für Bitt- und Dankbriefe zur Verfügung gestellt.

In den letzten Jahren stand neben der Hilfe für notleidende Einzelpersonen und der Fortsetzung medizinischer Betreuung und einer Impfaktion für Kinder auch die Zusammenarbeit mit dem interkonfessionellen Hilfsprojekt IIMP im Mittelpunkt der Arbeit.

“Keiner lebt für sich selbst”, schreibt Paulus einmal.

Dass ich das von Franz und Lotte in vielfacher Weise und in Freundschaft erfahren durfte, macht mich dankbar.

Franz Kangler CM

Rückkehr nach Österreich

Aus dem Kreis der **österreichischen Lehrerinnen und Lehrer** kehren acht Personen nach Österreich zurück.

Frau **HOLn Lieselotte Steiner** kam vor 19 Jahren mit ihrer Familie nach Istanbul und unterrichtete seit 17 Jahren in der Unterstufe und der Vorbereitungsklasse Deutsch, **HOLn Veronika Igelsböck** betreut denselben Fachbereich seit 16 Jahren.

Von Familie Steiner haben wir uns im Blick auf die Gemeinde auf Seite 11 verabschiedet, der Lehrerin Lotte Steiner danken wir in den letzten Jahren besonders für die intensive Bemühung um den Neuaufbau der Handelsakademie von der Grundstufe der Vorbereitungsklasse her.

Veronika Igelsböck hat nicht nur in St. Georg sehr viel persönliches Engagement eingebracht. Sie war auch bereit, die Aufbauphase der ALEV-Grundschule gemeinsam mit Helmut Auernig zu gestalten und hat auch dort entscheidende Impulse gesetzt.

Prof. Mag. **Ursula Silber** war 9 Jahre lang als Lehrerin für Mathematik und Physik an der Schule tätig und in dieser Zeit immer wieder bemüht, neue pädagogische Akzente im Hinblick auf eine ganzheitliche Sicht in der Erziehung für sich selbst und andere Kollegen zu gewinnen. In den letzten Jahren war sie darüber hinaus auch als Lehrervertreterin immer wieder an neuen Fragestellungen interessiert.

Prof. Mag. **Elisabeth Herzele** und Prof. Mag. **Klaus Herzele** haben durch 7 Jahre hindurch den Bereich Chemie in St. Georg gestaltet, zuletzt auch mit der Neueinrichtung neuer Lehrsäle. Daneben danken wir aber auch für viele zusätzliche andere Talente, wie etwa die Fotokunst Klaus Herzeles, die wir in verschiedenen Formen auch in Hilfsaktivitäten, etwa der Vinzenzgemeinschaft, einbauen konnten. Dass das automatische Rechtschreibprogramm eine Namenskorrektur auf Herz-zelle vorschlägt, mag als schönes Symbol gelten.

Frau Mag. **Regina Zehentmayr** kehrt nach 3 Jahren als Deutschlehrerin wieder in die Heimat zurück. Wir danken ihr besonders für alle Bemühungen um einen gelungenen Schüleraustausch und wünschen alles Gute in der Salzburger Heimat.

DI Prof. **Ludwig Kleiser** kehrt nach zweijähriger Tätigkeit als Mathematiker in St. Georg wieder nach Vorarlberg zurück. Wir danken ihm von der Gemeinde aus auch besonders für seine aktive Teilnahme an der Bläsergruppe von St. Georg, die viele Anlässe festlich umrahmt hat.

Frau Prof. Dr. **Dagmar Rieger** musste ihre Unterrichtstätigkeit auf Grund der schweren Erkrankung am Ende des ersten Jahren einstellen und verbrachte dieses Jahr im Krankenstand, der aber doch eine spürbare Verbesserung brachte. Für den nun doch sehr frühzeitigen krankheitsbedingten Ruhestand gelten ihr unsere besten Wünsche.

Ulrike Outschar - von Istanbul nach Rom

Im September 2000 schrieben wir im St. Georgs-Blatt:

"Mit August übernahm Frau Dr. Ulrike Outschar

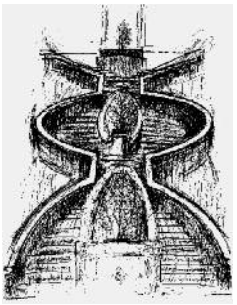
die Agenden der Leitung des Österreichischen Kulturinstituts im Palais Yeniköy in Istanbul, die als Archäologin mit der Türkei bestens vertraut ist. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen alles Gute für das Leben und Arbeiten in dieser kulturell reichen Stadt."

Dieser Wunsch hat sich so stark erfüllt, dass wir nun nach 7 Jahren Frau Dr. Outschar gleichsam als Mitglied von St. Georg auch in Burgaz verabschiedet haben. Vielfältig war die Zusammenarbeit im kulturellen Bereich, bei Lesungen und Ausstellungen, in der Gründung der St. Georgs-Galerie und der Österreich-Bibliothek, beim Osterbasar, aber auch in vielfältigen Kontakten mit den Lehrern, die zu mehreren mehrtägigen Reisen rund um Ephesus führten.

Ulrike Outschar sah St. Georg mit seinen Schülern, Lehrern und Absolventen als "Brückenkopf und Brücke zugleich" und gab uns vom Österreichischen Kulturforum her jedmögliche berufliche Unterstützung. Dafür danken wir ihr von Herzen, vor allem aber auch für die Freundschaft, die sie mit vielen von uns verbunden hat. Wenn sich jetzt ihr berufliches Feld Ende August wieder in die Archäologie und ins "erste Rom" verlagert, so bleibt gerade dadurch aber auch die Beziehung mit Ephesus bestehen und so hoffen wir sehr auf verschiedenste Kontakte in der Zukunft.

Ab Anfang September wird Gesandter **Mag. Christian Brunmayr**, der bisher das Referat für Struktur- und Organisationsfragen im Ministerium in Wien geleitet hat, die Führung des Österreichischen Kulturforums übernehmen. Wir heißen ihn mit seiner Gattin Mag. Farzaneh Brunmayr und den beiden Kindern, die die französische Schule besuchen werden, sehr herzlich willkommen.

Ein herzliches "Auf Wiedersehen" sagen wir auch der **Österreichischen Handelsdelegierten Dr. Erika Teoman-Brenner** und Herrn Hasan Teoman mit ihren beiden Söhnen, die nun nach Wien zurückkehren und danken ebenfalls für alle Verbundenheit. Ihr Nachfolger **Mag. Marco Garcia** hat bereits mit Anfang Juli seine Tätigkeit in Istanbul aufgenommen. Wir heißen auch ihn herzlich willkommen.



Sankt Georgs-Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

Juli - August 2007

So 01.07. 13. Sonntag im Jahreskreis (Lk 9,51-62)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 08.07. 14. Sonntag im Jahreskreis (Lk 10,1-12.17-20)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 15.07. 15. Sonntag im Jahreskreis (Lk 10,25-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 22.07. 16. Sonntag im Jahreskreis (Lk 10,38-42)
Kein Gottesdienst in St. Georg

So 29.07. 17. Sonntag im Jahreskreis (Lk 11,1-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 05.08. 18. Sonntag im Jahreskreis (Lk 12,13-21)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 12.08. 19. Sonntag im Jahreskreis (Lk 12,32-48)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Mi 15.08. Mariä Aufnahme in den Himmel
9.00 Uhr **Festgottesdienst** in der **Kapelle** des **Schwesternhauses** in **Burgaz**

So 19.08. 20. Sonntag im Jahreskreis (Lk 12,49-53)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 26.08. 21. Sonntag im Jahreskreis (Lk 13,22-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau September 2007

So 02.09. 22. Sonntag im Jahreskreis (Lk 14,1.7-14)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 09.09. 23. Sonntag im Jahreskreis (Lk 14,25-33)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 16.09. Ökumenischer Gottesdienst auf **Burgaz**
11.00 Uhr
Kein Gottesdienst in St. Georg

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Juli – August 2007

So	01.07. 10.00 h	13. Sonntag im Jahreskreis, „Ihr seid zur Freiheit berufen“, (Gal 5), Hl. Messe in St. Georg
So	08.07. 10.00 h	14. Sonntag im Jahreskreis, „In Euren Herzen herrsche der Friede“, (Kol 3), Hl. Messe in St. Georg
So	15.07. 10.00 h	15. Sonntag im Jahreskreis, „Deine Worte Herr sind Geist und Leben“, (Joh 6), Hl. Messe in St. Georg
So	29.07. 10.30 h	17. Sonntag im Jahreskreis, „Gott ist hier, an heiliger Stätte“, Ps 68, Hl. Messe in St. Paul
So	05.08. 10.30 h	18. Sonntag im Jahreskreis, „Gott, Du bist unser Schöpfer“, Tagesgebet, Hl. Messe in St. Paul
So	12.08. 10.30 h	19. Sonntag im Jahreskreis, „Lass Deine Güte über uns walten“, Ps 33, Hl. Messe in St. Paul
So	19.08. 10.00 h	20. Sonntag im Jahreskreis, „Der Herr sorgt für mich“, (Ps 40), Hl. Messe in St. Georg
So	26.08. 10.30 h	21. Sonntag im Jahreskreis, „Wende Dein Ohr mir zu, erhöre mich Herr“, (Ps 86), Hl. Messe in St. Georg
So	02.09. 10.30 h	22. Sonntag im Jahreskreis, „Allmächtiger Gott von Dir kommt alles Gute“, Tagesgebet, Hl. Messe in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

Juli - August 2007

So	15.07. 10.30 h	Gottesdienst in Tarabya (Diakonin Feisel)
So	12.08. 10.30 h	Gottesdienst in Tarabya mit Abendmahl (Pfarrer Nollmann)

Vorschau September - Oktober 2007

So	09.09. 10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl
Di	11.09. 14.00 h	Frauentreff in St. Paul
So	16.09. 11.00 h	Ökumenischer Gottesdienst der Gemeinden St. Georg, St. Paul, Kreuzkirche auf Burgaz
Di	18.09. 14.30 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Do	20.09. 10.30 h	Erstes Treffen des Bastelkreises für den Weihnachtsbasar, Kreuzkirche
Di	25.09. 14.00 h	Frauentreff in Moda
So	30.09. ab 10.30 h	Ökumenisches Begrüßungsfest der Gemeinden St. Georg, St. Paul und Kreuzkirche – rund um die Kreuzkirche
So	07.10. 10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl zu Erntedank
Do - So	11.-14.10.	Gemeindereise nach Trabzon, Erzurum, Kars und Ani

Eginald Schlattner erneut in Istanbul

In der ersten Maiwoche kam Eginald Schlattner aus Rothberg (Roşia) bei Hermannstadt (Sibiu) in Rumänien zu seiner zweiten Lesereise an den Bosporus, betreut vom Österreichischen Kulturforum und St. Georg. Er kam mit dem Zug: Fliegen mag er nicht so gern. Dem lieben Gott sei er da zu nahe („Gott hat es nicht leicht mit mir"). Umso mehr genoss er die einstündige Zugeinfahrt von der Stadtgrenze nach Sirkeci: Alles in Istanbul sei Dekoration, selbst die Autos und die Kopftücher.

Vor vier Jahren hatte er seine beiden ersten autobiografischen Romane ("Der geköpfte Hahn" und "Die roten Handschuhe") vorgestellt, diesmal den letzten Teil seiner Trilogie ("Das Klavier im Nebel").

Eginald Schlattner, Diplomingenieur (Hydrologe), Theologe, Pfarrer der Siebenbürgisch-Sächsischen Landeskirche Augsburgischen Bekenntnisses mit Bischofssitz in Hermannstadt, der Europäischen Kulturhauptstadt 2007, Gefängnispfarrer (für Rumänien); er betreut rumänische Staatsbürger deutscher Nationalität und Bundesdeutsche und in einer Haftanstalt auch rumänisch-orthodoxe Frauen.

Von Sonntag bis Sonntag verging die Woche wie im Flug. Anfangs meinte Schlattner, dies sei seine letzte Reise in die Türkei, am Ende klang es anders: Vielleicht komme er doch noch einmal. Kein Wunder: gleich nach der Ankunft geriet er (mit Tochter Sabine) in den Strudeltag in St. Georg, wurde umringt und versorgt von denen, die ihn wiedererkannten, und anderen, die ihn kennenlernen wollten. Dann kam eine Woche, in der er eigentlich früh zu Bett gehen und lange ausschlafen wollte. Das war eine Illusion: nicht nur die Veranstaltungen - Lesung im Österreich-Institut und bei den Germanisten der Marmara-Universität, ein ausgiebiger Besuch im Phanar und schließlich die beeindruckende Predigt in der Kreuzkirche über den Barmherzigen Samariter am zweiten Sonntag ließen ihn nicht zur Ruhe kommen, auch verkürzten diverse Einladungen den Nachtschlaf, den er dann auch gar nicht mehr so sehr brauchte.

Schlattner ist nicht nur Seelsorger, sondern auch Techniker, Mathematiker und politischer Mensch, polyglott, nur Englisch kann er nicht, denn als EU-Neubürger („Rumänien ist nicht das Land meiner Väter, aber mein Vaterland") weiß er mehr über den Osten und kann es vermitteln. Zur Orthodoxie als neue Kraft des erweiterten Europa wusste er viel zu sagen.

Robert Gratzer hatte einst Eginald Schlattner nach Istanbul geführt. So galt Schlattners erster Ausflug dem Friedhof auf der Burgaz Ada. Die Woche schloss er mit einer Fürbitte für Robert Gratzer am Ende seines Predigtgottesdienstes. Besonders beeindruckten ihn der Kreuzweg auf Burgaz, die Mosaiken der Chora-Kirche, die Rüstem Pascha Camii, die Bulgarische „Eiserne Kirche" und natürlich die Georgskirche im Phanar, wo er aufgefordert war, auf dem Sitz des Papstes Platz zu nehmen (er setzte sich zwei Sitze daneben). Aufs Wiedersehen mit Peder Dositheos freut er sich bei der Ökumenischen Konferenz im Herbst in Hermannstadt. Ganz zuhause und geborgen war der Alt-Österreicher Schlattner in St. Georg, wo man ihm seine Wünsche von den Lippen ablas.

In vielen Gesprächen gab und nahm er vieles. Wer mit ihm zu tun hatte, fühlte sich reicher; auch er selbst: „Wenn ich über Istanbul nachdenke, dann fällt mir vieles, unendlich vieles ein im Detail. Im Detail steckt nicht der Teufel, sondern es kann der Geist der Liebe sein, auch im Sinne von Zeit haben für den anderen... wunderbare Tage nicht nur in der Erinnerung, sondern im Vollzug".

Schreiben will er nicht mehr („Ich genieße es, wieder Mensch unter Menschen zu sein und Zeit zu haben"). Sein Werk sei beendet (Sigrid Löffler: „Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist offensichtlich zu Ende. Aber dieses Ende ist in den Romanen von Eginald Schlattner exemplarisch aufgehoben - im Hegelischen Sinne").

„Der geköpfte Hahn" kommt auf Deutsch als Spielfilm in diesen Tagen in die rumänischen Kinos - und bald auch in die des übrigen Europa. Mehrere Auflagen erfuhren seine Romane; Übersetzungen ins Polnische, Spanische, Ungarische, Rumänische liegen vor. Texte von Schlattner fanden Eingang in Schulbücher in Rumänien. Lesereisen führen ihn heute quer durch Europa. Sollte man ihn zufällig (weil nicht auf Gefängnis- oder Lesereise) in Rothberg antreffen, gibt es die Chance einer gutsherrlichen Kutschfahrt durch seinen Pfarrbezirk.

Schlattners Motto und Mail-Anschrift:
carpe.diem@logon.ro

Alle Romane bei Zsolnay (Wien): Der geköpfte Hahn, 1998 (Die Kleine Stadt in Siebenbürgen bis kurz vor Kriegsende 1944)
Die roten Handschuhe, 2001 (Jahre der eigenen Gefängniszeit)
Das Klavier im Nebel, 2005 (betrifft die Zeit von 1944 bis 1951)

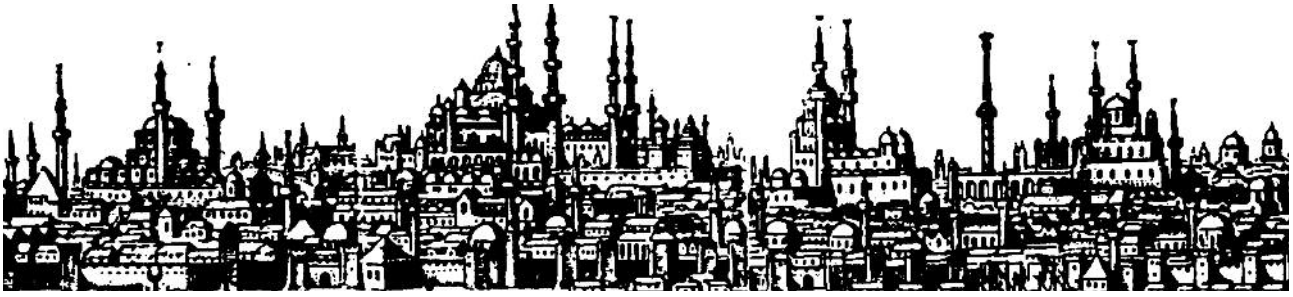
Ulrich Mattern

Unterstützt durch:
Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım
BASKI: Lebib Yalkın Yayımları ve Basım İşleri A.Ş.
Oto San., Barbaros Cad. No: 78 4. Levent/İst. Tel: 282 39 00



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Juli-August 2007:

2.7.1955

Geladene Gäste verließen die Werft, ohne den Stapellauf des Schiffes „Abidin Daver" gesehen zu haben. Da die Festredner ihre Ansprachen zu lange ausdehnten, verfestigte sich das Fett unter dem Bug des Schiffes. Das Schiff konnte trotz aller Bemühungen während des Festaktes nicht zu Wasser gelassen werden.

3.7.1939

Eine Staatslotterie nimmt den Losverkauf auf.

3.7.1941

Die ersten Absolventen des staatlichen Konservatoriums in Ankara erhalten ihre Diplome. Die alte Musikschule aus dem Jahre 1924, die zur Ausbildung von Musiklehrern diente, wurde 1936 auf Anordnung Atatürks in eine Musik- und Theaterakademie umgewandelt. Europäische Künstler wie Paul Hindemith, Carl Ebert, die Brüder Zuckmayer und Bela Bartok machten sich beim Aufbau dieser neuen Hochschule verdient.

9.7.1961

Nach der vorübergehenden Machtübernahme durch das Militär erfolgt ein Referendum für eine neue Verfassung, die der Türkei demokratische Freiheiten bescheren und ein Verfassungsgericht bringen soll.

10.7.1313

Ein heftiges Erdbeben sucht Konstantinopel heim. Viele öffentliche Gebäude stürzen ein, Moscheen und Gebetkapellen werden zerstört. Außer dem großen Sachschaden sind auch viele Tote zu beklagen.

12.7.1944

Die Ingenieurschule in Istanbul wandelt man in die „Istanbuler Technische Universität", kurz „ITÜ" genannt, um.

13.7.1534

Osmanische Soldaten erobern die Stadt Täbriz.

14.7.1668

Beginn einer zweiten Belagerung Wiens durch die osmanische Armee.

16.7.622

Mit der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina beginnt die Hedschra-Zeitrechnung, die auch im osmanischen Reich Gültigkeit hatte.

21.7.1928

„Schriftreform!" Lateinische Buchstaben lösen in der Republik Türkei die arabischen Buchstaben ab.

24.7.1924

Vertreter der jungen Republik Türkei unterzeichnen in Lausanne einen Vertrag, in dem die neuen Staatsgrenzen von einer internationalen Konferenz anerkannt und bestätigt werden. Das Patriarchat der orthodoxen Kirche bleibt in Istanbul. Bei der Wahl des religiösen Oberhauptes hat der türkische Staat insofern ein Einspruchsrecht, als der Patriarch die türkische Staatsangehörigkeit besitzen muss.

1.8.1517

Lala Mustafa Paşa besetzt die Stadt Magosa und vollendet damit die Eroberung Zyperns durch die Osmanen.

5.8.1921

Der junge General Mustafa Kemal wird zum obersten Befehlshaber der Armee gewählt und führt das Heer als Einundvierzigjähriger siegreich durch den Befreiungskampf, der mit der Bildung der Republik Türkei endete.

9.8.1936

Erstes olympisches Gold für die Türkei. Bei der Olympiade in Berlin errang sie der Ringer Yaşar Erkan in der griechisch-römischen Disziplin.

12.8.1961

Abschiedsfeier für die Straßenbahnen Istanbuls, die Stadtbusse ablösten. Inzwischen fahren die alten Bahnen wieder in Beyoğlu und Kadıköy.